



Golddistel (*Carlina vulgaris*). Familie: Compositen.  
Blütezeit: Juli, August

läuferartig kriechenden Wurzelstock, der ein giftiges Saponin enthält. Im Wasser schäumen die zerstoßenen Wurzeln wie Seife; sie wurden daher früher zum Reinigen von Kleidern verwendet. Die kreuzweise gegenständige Blattstellung, die man in der Botanik als „dekussierte“ Blattstellung bezeichnet, ist allen Nelkengewächsen (Caryophyllaceen) eigentümlich. Auch der

### Gemeine Rainfarn

(*Chrysanthemum vulgare* = *Tanacetum vulgare*) duftet stark, aber unangenehm aromatisch, fast stinkend, die Blätter noch mehr als die Blüten. Der erste Gattungsname verrät, daß die Pflanze mit der Wucherblume (*Chrysanthemum Leucanthemum*) verwandt ist, mit der sie auch viel Ähnlichkeit hat, nur daß dem Rainfarn die Strahlenblüten ausgefallen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Vorfahren noch im Besitz des weißen Blütensternes waren. Der Rainfarn wächst sehr gesellig an allen trockenen Stellen, er steigt auch gern ins Gebirge und besiedelt

dort die sonnigen Nadelwaldränder in großen Massen, da sein dunkelbrauner, bleistiftdicker Wurzelstock den Boden ausläuferartig weit durchzieht. Die 60–125 cm hohen, im oberen Teil etwas verzweigten Stängel sind mit doppelt siederteiligen Blättern reich besetzt und tragen vom Juli bis Oktober endständige, reichblütige Doldentrauben mit scheibenförmigen, dunkelgelben Blütenkörbchen, die einige Hundert kleiner, zwittriger Röhrenblüten enthalten. Allerhand Insekten tummeln sich auf den weithin leuchtenden Blüten Scheiben. Die treuesten Besucher sind die Fliegen, aber auch Falter und Wanzen finden sich auf den Blütenkörbchen ein. Aus jeder einzelnen Röhrenblüte entwickelt sich ein fünfkantiges Fruchtkorn, das mit einem krönchenartigen Haarkranz (Pappus) ausgestattet ist und nach der Reife vom Winde fortgeführt wird.

Ein borstiger, stacheliger Gefelle ist die

### Golddistel

(*Carlina vulgaris*), auch Gemeine Eberwurz genannt; sie ist wie der Rainfarn ein Korbblütler (Compositae). Noch vor etwa 50 Jahren war ihr Verbreitungsgebiet auf den äußersten Südosten Deutschlands beschränkt. Von Jahr zu Jahr läßt sich beobachten, wie sie schrittweise nach Nordwesten vorrückt und die dünnen, sonnigen Tristen, die Kalkhügel, die sandigen Begränder und Kiefernwälder besiedelt. Ihre strohgelben, bis 5 cm großen, halb kugelförmigen Blütenköpfe sind insofern bemerkenswert, als der Strahlenkranz nicht von den Randblüten, wie sonst bei den Compositen, sondern von den innersten Blättern des Hüllkelches gebildet wird. Diese Hüllkelchblätter, die die Schaufunktion der Randblüten übernommen haben, umschließen eine große Zahl dunkelgelber, an der Spitze purpurroter Röhrenblüten mit borstigen Spreublättern am Grunde des Blütenbodens. Als Bestäuber werden hauptsächlich Bienen und Schwebfliegen beobachtet. Aus der kräftigen Pfahlwurzel, die tief in den trockenen Boden eindringt, erhebt sich ein aufrechter, 15–50 cm hoher, verzweigter Stängel mit länglich-lanzettlichen, buchtig gezähnten und mit Stacheln bewehrten Blättern. Da an den trockenen Standorten der Pflanzenwuchs an sich schon spärlich ist, im Gegensatz zu der massigen Vegetation der Niederungswiesen, ist jede Pflanze um die Erhaltung ihres Individuums und ihrer Art aufs äußerste besorgt und schützt sich gegen tierische Feinde durch eine stachelige Wehr oder durch beißenden Milchsaft und Gifte oder durch unangenehmen Geruch. Als Schutz gegen übermäßige Verdunstung sind die Blätter der Golddistel auf der Unterseite spinnwebig behaart, ebenso der Blütenstengel. Die vertrocknete Pflanze, die ihre Form infolge ihrer Starrheit und Härte fast völlig bewahrt, ist auch im folgenden Jahr noch gut zu erkennen. Weit größere Blütenköpfe (7–13 cm) mit silberweiß glänzenden Hüllkelchblättern und mehreren Hundert weißrosa bis rotvioletten Röhrenblüten, die hauptsächlich von Hummeln bestäubt werden, besitzt die Silberdistel (*Carlina acaulis*), auch Wetterdistel genannt. Sie steht unter Naturschutz. Gold- und Silberdisteln finden wir meist an den gleichen Standorten zusammen, in der Ostmark und in Süd- und Mitteldeutschland häufiger als im Norden.

## Die Nachtschattengewächse

Aus dem dichten Ufergebüsch der Bachläufe, die mit silberblättrigen Weiden und dunklen Erlen, mit Kreuzdorn und Faulbaum, mit Traubeneiche und Spindelbaum bestanden sind, klettert mit dünnen, kantigen Zweigen eine schwächliche Pflanze hervor. Sie lehnt sich an das Geäst der standfesteren Sträucher ihrer Umgebung und breitet die hin und her gebogenen, rötlich überlaufenen Stängel mit den gestielten, länglich herzeiförmigen, oben spießförmigen Blättern über die andern Pflanzen des Ge-

büsches, um ihre kleinen, blau und gelb leuchtenden Blüten ins rechte Licht zu rücken. Wenn man diese haltlosen, bis 2 m langen Stängel abwärts verfolgt, findet man etwas unterhalb der Blüten auch einen rispenähnlichen Fruchtstand mit grünen und roten Beeren in allen Entwicklungszuständen. Weder die Blüten noch die Beeren sehen vertrauenerweckend aus, und es sei auch nachdrücklich vor ihnen gewarnt, denn sie sind stark giftig. Die Pflanze, die sich so auffällig in den Vordergrund drängt, ist der